Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 51

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Weihnachtsstimmung.

Weihnacht rückt gewaltig an
Und das „neue Jahr",
Und vom „alten" sagt man bald,
Daß es eben — war.
Unterdeß' und zwischendurch
Grübelt man und denkt:
Was man seinem Nächsten zur
Christbescheerung schenkt.

Seinen Lieben schenkt man gern,
Was nur Freude macht,
Bei Neutralen zieht den Preis
Man schon in Betracht.
Solchen, die man gar nicht liebt,
Schenkt man meistens was,
Was sie ärgert und man hat
Dann dafür den — Spaß.

Doch wer gut und edel ist,
Tut so etwas nicht,
Weil's dem wahren Christentum
Nicht so ganz entspricht,
Trotzdem heute schon der Spruch
Durchaus nicht mehr stimmt:
Daß der Geber sel'ger ist,
Als der, der nur nimmt.

Denn der Mensch von heute ist
Sehr zivilisiert,
Weshalb ihm das „Nehmen" auch
Mächtig imponiert.
Weshalb er sein Vorbild auch
Stets im „Staat" erblickt,
Der als Christkind ringsherum
„Steuerweibel" schickt. Hotta.

Myni Liebe!

Vor Wienachte mueß i doch no hurti cho Abbitt tue, daß i so lang nüt meh gfragt ha nach all däne liebe Bekannte wo im Chlapperlöibli verchehre.

Wüßter, dänkt hani gwüß viel an ech, aber wes albe nume gmacht wär mitem dra dänke; das chäm eim doch mängisch komod, potz tuusig De hätti d'Frou Wüetrich-Muralt scho längsten Antwort uf ihre fründleche Bärs wo sie mer gschickt het und ds Tanti samt em Heugümpper müeßte sich o minder plage mit Rätsel löse, für z'wüsse wora daß si sy mit der Frou Wehrdi. Der Spatzefamilie hei d'Ohre gwüß o scho mängsmal glütet und ganz bsunders der Chlapperschlange; wenn nume der Näbel bald abgäb, daß wieder e chly d'Sunne chönnt cho schynen und glitzere uf däm famose Giftzahn wo hoffentlech geng no am Läben isch. Und ds Fäderechrägli im Aecke, hets ächt no gwachse syt letzte Früehlig? Ja, ja liebs Chlapperschlängli, i bi no ganz im Bild, aber i hoffe doch, du tüegisch di chly verschönere uf d'Wiehnacht; emel uf alli Fäll es zweuts Giftzähndli dörfisch de scho zuechetue, i förchte mi einewäg nid vor dir!

Es isch da no nes alts Bärnerwuchemüetterli z'Solothurn, wo Antwort möcht uf sy liebe Brief; si chunt de, nume Geduld; aber will scho bald Wiehnacht isch, so schickenig ihm da es chlyses Trostvärsli:

Briegg nid, häb keini Sorge,
Lueg d'Wiehnachtszyt isch da,
Nah'm Abe chunt der Morge
Nah'm Stärbe ds Uferstah!
Da tuet is d'Sunne schyne,
s'git nie kei Näbel meh,
Mi cha, trotz schwachen Ouge
I Himmel yne gseh! — —

Fröhlechi Wiehnacht Alline wünscht
d'Frou Wehrdi.

Vo schlaue Meiteli und vom no viel schlauere Sämichlaus.

Wenn öpper vom Sämichlaus gredt het, hei's hüür ds Mineli und ds Hedi gar nid möge ghöre. Warum ächt? Das will i nech jetz grad erzelle.

Sie hei drum beidi es schlächts Gwüsse gha, wil sie ds Jahr düre mängs bosget hei und ds letscht Mal het ja der Chlaus düütlech gseit, er gseih us em Himmelsfänschter uf alli Chinder abe und wüssi ganz genau, ob sie lieb sygen oder nid.

Ei Abe, wo die Schwösterli scho im Bett sy gsi und Papa und Mamma sy ane Yladig gangen und ds Käteli o scho isch ga schlafe, seit du ds Hedi zum Mineli:

„I bi mer jetz doch reuig, daß i so mängisch Zucker g'gstybitzt ha und us em Confitürehafe gschläket."

„Und i wett lieber, i hätt besseri Züügniß heibracht und hätt nid so viel Tintedölgg im Heft", meint du ds Mineli.

„Und weisch no, wie mängisch daß mr Däfeli g'kauft hei, statt ds Gäld i ds Sparhäfeli z'tue?"

„Allwäg weiß i's no. Was gäb i drum, wenn i nid geng so zagget hätt bim Komissiöndle und albe gleitig wär umecho, wenn ds Muetti grüeft het."

„Und wie mängisch sy mr i Huebers Matte ga Bire schüttle! Potz, wenn das dr Chlaus alles weiß, geit's üüs gwüß nid guet."

Am andere Morge het ds Hedi ganz hübscheli zum Mineli gseit:

„Los, mir isch öppis i Sinn cho, am Chausabe gange mir i Kätelis Stube, dört sy mir sicher, daß er is nid findt!"

Beidi sy ganz glücklech gsi über die gueti Idee und wenn jetz öppe ds Mammi se mit em Chlaus het welle mache z'förchte, so hei sie enand gmüpft und nachhär glachet.

Wo dä wichtig Tag isch cho und alli Chinder i der Schuel brichtet hei, hinecht chömm dr Sämichlaus, hei die beide Meitschi ds Käteli obenyne gno und ihm aghalte, daß es se hinecht i sys Stübli löi. Es hets erlaubt und drby uf de Stockzähnd glachet, wils dänkt het, dr Chlaus find se scho.

Sie sy nid lang dinne gsi, so hei si ghört schwäri Schritte d'Stägen uufe cho, und e tiefi Stimm het gfragt, ob hie zwöi Meiteli wohne, wo gärn nätti Bäbeli hätte.

„Ja, Herr Sämichlaus", het d'Mamma gseit.

„So, wo sy sie?"

„Suechet se nume!"

Jetz het der Chlaus d'Salongtüren uufta, d'Aeßzimmertüre, ds Chinderzimmer, sogar d'Chuchitüre, aber niene sy sie z'finde gsi.

O wie hei ds Mineli und ds Hedi zitteret im Stübli näbe dr Chuchi, sie sy hinder ds Bett gschloffen und hei sech anenand gha.

„Schad, han i se nid gfunde", het dr Chlaus brummlet, „he nu, Mamma, gät dir ne das Päckli und das Sekli ab und i löi se grüeße!"

Jetz het me wieder ghört trample.

Ganz ganz hübscheli sy die Zöi us em Stübli uusez'schlyche cho und hei jusch im Wohnzimmer gar härzigi Bäbeli uuspakt gha und im Sekli Güetzi und Schoggela und Chlepfer gfunde, so isch d'Türe wyt uufgange und dr Chlaus isch wieder ynecho.

„So, so, han ig ech verwütscht!" het er gseit und bitterbös drygluegt, „uf der Stell packet die Sache wieder y, i ha sen a die lätzi Adräßsen abgäh, sie sy für ds Anneli und ds Marteli Müller bstimmt, wo geng liebi, gfölgigi Meitschi sy, wo ihrer Muetter kei Verdruß mache. Euch beidne hätt e Ruete ghört, bsunders wil dr ech syt ga verstecke, aber i ha nech da öppis anders.

Und drmit het er zwo großi Chlungele Garn und Lismernadle uf e Tisch gleit.

„Und jetz passet uuf, was ig ech no z'säge ha! Wenn dir bis a dr Wiehnachte nid jedes füfzg Nadle glismet heit, und wenn dir dr Mamma nid meh Freud machet, so verchlagen ig ech bim Wiehnachtschindli und de chöit dr sicher sy, daß es euch nüüt bringt! Jetz machet wie dr weit!"

Und drmit het er alles wieder ypakt und nid emal es par Oepfel oder Nüß da gla, und doch isch sy Sak voll und schwär gsi. Und du het er no d'Ruete gschwunge gäge beidi und isch drvo trampet.

Aber wohl! No vor dr Wiehnachte het jedes sogar sächzig Nadle glismet gha, und d'Mamma het gseit, sie wär glücklech, geng so bravi, gfölgigi Chinder z'ha. Beidi hei versprochen, es müeß e so blybe, sie welle sech alli Müih gä.

Und so sy du a dr Wiehnachte die zwöi Bäbeli wider cho, oder emel ganz ähnlechi und ersch no viel Blätze für ne Rökli z'mache.

Ds Mineli und ds Hedi hei spetr no mängisch dra dänkt, wie sie hei welle dr Chlaus zum Narre ha und schlau sy, und wien är se überrumplet het und no viel schlauer isch gsi. Aer isch äben e gschyde Ma, wo alles weiß und gseht. Merket ech das, Chinder!

E. Wüterich-Muralt.

Protest.

D' Schnydere isch uf der Stör,
Im Doktorhuus, sie macht im Cheer
De Chinde neui Chleidli,
Sie näiht gar nätt und weidli.

Z' Mittag bim Aesse sitzt sie zmitts
Im Chinderchranz und es ergits,
Daß sie söll s' zweut Mol usenäh,
D' Frau Doktor het ere d'Platte g'gäh.

„Nei, merci boucoup, i ha gnue,
I chönnt gar nüd meh abe tue."
Do steit du s' Lotti weidli uf
Und seit, chuum, daß es het der Schnuuf:

„Jä, üsi Mama isch kei Buggu!"
(Es het nid gwüßt, was das heißt: boucoup.)
„Sie heißt Frau Doktor, daß ders wüßt!"
Dermit het äs sis Mamali küßt. A. B.

Humoristisches.

Die Krankheit der gnädigen Frau.

Professor W. war die Geradheit selber. Einmal wurde er zu einer etwas eingebildeten Dame gerufen.

„Na, Madame, wo fehlt's?"

„Herr Professor, ich bin gewöhnt, gnädige Frau angeredet zu werden."

„Tut mir leid, Madame, von der Krankheit kann ich Sie nicht kurieren."

Geschäftstüchtigkeit.

Zu Doktor Teuermann kam ein eiliger Herr mit nervösen Beschwerden.

„Schreiben Sie mir vor, was Sie wollen", erklärte er zappelnd, „aber eines sage ich Ihnen: Auf Ausspannen und solche Sachen lasse ich mich nicht ein. Sehen Sie, ich bin Geschäftsmann, ich will Geld verdienen, viel Geld — Sie werden das vielleicht nicht so verstehen können, aber..."

„O doch!" unterbrach ihn Doktor Teuermann darauf mit ironischem Schmunzeln, „das verstehe ich sehr gut."